

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 32

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Frankreich die Möglichkeit zu gewähren, die 32,000 unbestraften Franzosen, welche in Alger im XIX. Armeekorps dienen, nach der Heimat zurückzuziehen, so daß nur die 15,000 Mann der Fremdenlegion und der fünf Disziplinarbataillone in Alger an französischen weißen Truppen zurückblieben, um dort im Verein mit den Negertruppen die französische Herrschaft zu behaupten. So wird denn vorgeschlagen, keine muhammedanischen Sudanesen, sondern nur Fetischanbeter nach Alger zu entsenden, um dort einer schon in den muhammedanischen Arabern bestehenden muhammedanischen Gefahr vorzubeugen. Ueber die Verwendung schwarzer Truppen in Frankreich spricht sich in der „France militaire“ ein Oberst folgendermaßen aus: „Ich habe die Senegalesen in Friedens- und Kriegszeiten kennen gelernt; sie sind schlechte Schützen und vermögen keine Feuerdisziplin zu halten. Europäischen Truppen gegenüber würden sie im Feuergefecht versagen. Dagegen wären sie gewissermaßen als Sturmbock beim Angriff für die nachfolgenden Truppen vorzüglich zu verwerten.“ Der Oberst schließt mit der Ansicht, daß der Platz für den sudanesischen Krieger nicht in Europa sei. Ferner wird zugegeben, daß die bisherigen Versuche mit senegalesischen Truppen während des marokkanischen Feldzuges nicht völlig befriedigt haben. Die beiden bei Casablanca verwandten Negerbataillone haben sich modernen Gefechtsanordnungen trotz ihrer Tapferkeit nicht gewachsen gezeigt, und außerdem wiederholt schwere Ausschreitungen gegen die Bevölkerung begangen. Aus letzterem Grunde besonders hätte man sie wieder zurückschicken müssen. Es würde sich nun erst zeigen, ob das Selbstgefühl und der Fanatismus der Algerier nicht in noch höherem Maße durch die Verwendung dieser barbarischen und verachteten Negertruppen gereizt werden würde. Eine weitere Schwierigkeit aber besteht in der kriegsmäßigen Ausbildung großer Verbände der Negertruppen, der vier Divisionen, die der Plan Mangin's ins Auge faßt. Dieselbe würde voraussichtlich in beiden Kontinenten mannigfachen Schwierigkeiten begegnen, da ihre wilden Krieger, wenn auch in starke französische Cadres gestellt, sowohl doch in Frankreich wie in Algerien bei der Bevölkerung bei Requisitionen, starker Abneigung, Widerstand und Händeln begegnen würden. Ferner würden durch deren Ausbildung sich die Unterhaltungskosten beträchtlich steigern. Oberst Mangin berechnet zwar die jährliche Mehrausgabe auf 46 Millionen Franken, und zwar in Verbindung mit dem Plan des früheren Deputierten, des heutigen *Kriegsministers Messimy* über den Militärdienst der algerischen Eingeborenen. Das würde ihm zufolge Frankreich einen Truppenzuwachs von zusammen 200,000 Mann sichern. Ob jedoch in jener Summe die Kosten für die Ausbildung in großen Verbänden, für die Unterbringung und die verschiedenen Militäretablissemments, wie Proviant-, Fourage-, Munitions- und Bekleidungs magazine, Lazarette und die sonstige hygienische Pflege und für die von anderer Seite in der „Reserve de Paris“ für etwa 150,000 Pensionsberechtigte auf rund 26 Millionen berechneten Pen-

sionen sämtlich enthalten sind, erscheint fraglich. Die Organisation der von Oberst Mangin geforderten schwarzen Armee, ohne die vom Kriegsminister ins Auge gefaßte der algerischen Arabertruppen auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht, würde, Mangin zufolge, nur eine vermehrte Ausgabe von jährlich höchstens sieben Millionen Franken die ersten Jahre erfordern, und bis ihre vollständige Stärke erreicht wird, d. h. in zwölf Jahren, 27 Millionen. Dagegen würde infolge der stetigen Abnahme der Rekrutenzahl in Frankreich auch die Ausgabe für die Armee im Mutterlande vermindert, und die Ersparnis in diesem Punkte schon in zehn Jahren 70 Millionen betragen.

(Schluß folgt.)

### Eidgenossenschaft.

*Abgabe der neuen Gewehrpatrone.* Die kriegstechnische Abteilung in Bern richtete unterm 20. Juli folgendes Schreiben an den Präsidenten des Schweiz. Schützenvereins, Herrn Major Raduner:

„Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß das Schweiz. Militärdepartement unterm 5. dies betreffend Abgabe der neuen Gewehrpatrone an die Privatschützen folgende Verfügung getroffen hat:

„Die Abgabe der Versuchsmunition 1908 für das Privatschießwesen wird vom Fortschreiten der Umbewaffnung der gewehrtragenden Truppen abhängig gemacht und bis auf weiteres nur für den Besuch ausländischer Schützenfeste gestattet.“

### Ausland.

*Frankreich. Geschütz für die reitende Artillerie.* Die in letzter Zeit von der französischen Presse lebhaft erörterte Frage der Neubewaffnung der reitenden Artillerie fand nun auch im französischen Senat in der Sitzung vom 21. Juni 1911 ein bemerkenswertes Echo.

Unter Hinweis auf das hohe Gewicht und die geringe Beweglichkeit des Feldgeschützes M. 97 forderte der Senator General Andren de Kerdrel den Kriegsminister auf, die Wahl eines leichteren, dieselbe Munition wie das jetzige Geschütz verschießenden Materials, das der Kavallerie überallhin folgen könne, zu beschleunigen.

Der Kriegsminister gab in seiner Antwort zu, daß das jetzige Geschütz für reitende Artillerie zu schwer, und daß die Frage des Ersatzes nicht leicht zu lösen sei. Seinen weiteren Ausführungen läßt sich folgendes entnehmen:

Die Heeresverwaltung ist bestrebt, der reitenden Artillerie ein Geschütz zu geben, das einerseits geringeres Gewicht, andererseits dasselbe Kaliber und dieselbe Leistung wie die Feldkanone M. 97 hat.

Das Studium eines neuen, leichteren Materials ist schon seit mehreren Jahren im Gange. In den Jahren 1908 bis 1910 wurden drei oder vier Geschütze erprobt, die aber nicht befriedigten.

Gegenwärtig finden Versuche mit drei neuen Geschützen statt, von denen zwei nach neuen Grundsätzen konstruiert sind. Diese Geschütze haben das gleiche Kaliber wie das jetzige Feldgeschütz.

(Artilleristische Monatshefte.)

*Frankreich. Unteroffiziers - Fortbildungskurse.* Um die länger dienenden Unteroffiziere der Infanterie besser zu verwenden und den zur Ernennung zu Adjutanten, also zu offiziersdiensttuenden höheren Unteroffizieren in Aussicht genommenen Chargen, eine vollständigere und gleichmäßigere Ausbildung angedeihen zu lassen, ist versuchsweise beim 1. und 6. Korps, in Lille und Châlons, ein Fortbildungskursus aufgestellt worden. Der Kursus dauert sechs Wochen und endet so, daß die Unteroffiziere wieder bei ihren Truppen-